

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die nationale Gleichberechtigung und die Heereslast.

Marburg, 21. Mai.

Im Wahlaufzuge der Nationalklerikalen wird auch des Wehrgesetzes gedacht, dessen Erneuerung im Jahre 1889 bevorsteht. Unsere Gegner wollen dafür stimmen, erwarten jedoch früher noch die volle Durchführung der nationalen Gleichberechtigung.

Die Versöhnungspolitik muß und wird diese Bedingung annehmen und die Verlängerung gilt wieder auf zehn Jahre. Die Nationalklerikalen sagen freilich: „mit möglichsten Erleichterungen“; aber sie täuschen sich selbst und Andere. Einen zweiten Liebesdienst, namentlich einen, der mit dem Wesen des Militärstaates im Widerspruche ist, dürfen die Nationalklerikalen von der Großmacht-Partei nicht begehren. Diese Partei erklärt soldatisch offen und gerade: „Zug um Zug! Ich sichere Euch die volle Gleichberechtigung und Ihr genehmigt dafür das Wehrgesetz, wie ich's vorlege und brauche!“

Als die Verfassungstreuen, des Steuerbewilligens und Schuldenmachens endlich müde, sich ihrer Pflicht gegen das Volk erinnert, sich der Orientfrage und der neugeplanten Wehrordnung gegenüber schwierig zeigt, wurden sie zur Minderheit herabgedrückt. Glauben die Gegner, man habe sie emporgehoben, um nergeln zu lassen an der Wehrordnung; wähen sie, man habe mit einer bescheidenen Partei gesprochen, um sich von ihnen weitmülig vor-schreiben zu lassen, wie diese Ordnung geschaffen werden soll?

Die Großmacht-Partei kann der Nationalklerikalen nicht entbehren, das ist wahr; allein das Vergnügen ist beiderseits und bedürfen auch letztere der Stütze, die ihnen jene Partei gewährt. Und darum werden unsere Gegner sich mit der gleichen Berechtigung allein begnügen, werden keine Erleichterungen der Heereslast beschließen, werden Alles bewilligen, was die Großmacht-Stellung erfordert und die Wähler

werden zahlen — mehr als früher, noch mehr, falls sie vermögen, bis endlich die letzte Schraube vergebens gedreht und es heißt: Wo nichts ist, hat die Großmacht-Partei, haben auch die Nationalklerikalen „ihr Recht“ verloren.

Franz Westhaller

Bur Geschichte des Tages.

In Ober-Oesterreich geht die Saat am üppigsten auf, welche der Erfinder der Wahl-Hirtenbriefe ausgestreut: eine so große Anzahl klerikaler Wahlmänner wurde dort noch niemals gekürt. Was sich diese Frommen wohl denken, wenn sie an den Massengräbern ihrer protestantischen Ahnen vorübergehen, die für die Freiheit der religiösen Ueberzeugung gefallen.

Die Polen sind praktische Politiker und verlangen die greifbarsten Vortheile für die Unterstützung der wahrhaft österreichischen Politik — unter Anderem die Vermehrung der Staatsbeiträge für Galizien und die Besetzung der wichtigeren Stellen bei den Zentralbehörden mit Polen. Dafür wird den Klerikalen das Himmelreich versprochen, den Nationalen das Königreich Böhmen, das Königreich Slovenien.

Die Gemeinderäthe von Wien, die jetzt Budapest und die dortige Landesausstellung besucht, werden zu ihrer höchsten Ueber-raschung sehen, was politisch-reiner und nationaler Geist zu leisten vermag. Aus einem großen Dorfe hat Ungarn eine Großstadt emporgezaubert — zum größten Orte von Nieder-Oesterreich soll die Weltstadt Wien herabgedrückt werden, falls die Pläne der Klerikalen, Feudalen und Nationalen sich verwirklichen. Geschieht letzteres, so trägt Wien selbst die Schuld.

Seit 1882 vermehrt Rußland seine Rekrutenzahl jährlich um sechstausend. Wenn 1889 in Oesterreich und Ungarn die Verlängerung des Wehrgesetzes zur Berathung kommt, wird der Kriegsminister auf diese Stärkung der nachbarlichen Heereskraft hinweisen; er wird bitten und beschwören, im Wettlauf der Rüstungen nicht zurückzubleiben und die Vertreter der Großmacht-Politik werden ja sagen — nachdem der Minister

des Außern behauptet, daß ringsum die besten Freunde, oder wohl sogar noch Bundesgenossen herrschen.

Vermischte Nachrichten.

(Ein merkwürdiges Heiratsgesuch.) Das „Postjournal“ zu Memphis (Nordamerika) bringt folgendes Heiratsgesuch: „Herr Redakteur! In Ihre letzte Zeitung sehe ich wo ein junger Mann eine bessere Hälfte in Gestalt von ein braves, anspruchloses deutsches Mädchen such. Ich diene bei guten Leuten in Chelsea und habe noch für 900 Mark Propperti (Grundbesitz) in Deutschland und von meine Photogravieh werden Sie sehen, daß ich von gute Erziehung bin. Ich thäte nichts drum geben ein sauberes Mannsbild, was auch ein bischen Sach hat, zu nehmen und kann ich auch gut kochen und Vieh füttern und Alles was im Ehestand vorkommt. Adressire Therese, Office des Post-Journals.“

(Der „Zerstörer“.) Das Fahrzeug, welches der berühmte Ericson zur Küstenvertheidigung baute, und welchem er den Namen „Destoyer“ (Zerstörer) gab, soll für die nordamerikanische Bundesregierung angekauft werden. Der Zerstörer ist 130 Fuß lang, 17 1/2 Fuß breit und 11 Fuß tief. Sein Rumpf ist durch starke, schuppenähnlich über einander befestigte Panzerplatten geschützt. Durch den ganzen Schiffskörper erstreckt sich ein bogenförmiges Deck vom Bug zum Spiegel; unter demselben befinden sich die kräftige Maschine und der Schraubenschaft. Ebenfalls durch dieses Deck geschützt ist das 30 Fuß lange Geschützrohr von 16 Zoll Seelenweite, welches ein 25 Fuß langes und 1450 Pfund wiegendes Geschöß schleudert, das mit 300 Pfund Schießbaumwolle geladen ist. Die Ansichten der tüchtigsten Marine-Offiziere über den Werth des Zerstörers gehen allerdings auseinander und völlig entscheidende Versuche sind noch nicht angestellt worden. Ericson, der noch wunderbar rüstige Ingenieur, ist jetzt 82 Jahre alt.

(Aus Eifersucht.) Frau Rougeau, die sieben- und zwanzigjährige Inhaberin eines Modegeschäfts in Paris, machte vor einigen Tagen

Feuilleton.

Im Hause des Verderbens.

Von R. Ortmann.
(45. Fortsetzung.)

XXI.

In Thränen der bittersten Verzweiflung hatte Juanita die Schwester des Obergärtners gefunden, und länger als eine Viertelstunde hatte sie, neben ihrem Lager sitzend, zu ihr sprechen müssen, ehe es ihr gelungen war, sie einigermaßen zu ruhigem Nachdenken zu befähigen. Dann sagte Juanita:

„Ihr Bruder und Ihr Geliebter haben jetzt Niemanden, der es wirklich gut mit ihnen meint, und der ihnen Hilfe und Rettung bringen kann, als Sie und mich. Darum dürfen Sie nicht klagen und verzweifeln, sondern Sie müssen mir behülflich sein, zu handeln. — Es kommt vor Allem darauf an, zu beweisen, daß Ihr Bruder gestern Abend nicht im Brandensteiner Park gewesen ist. Er selber verweigert es, irgend eine Auskunft darüber zu geben; darum müssen wir es statt seiner thun. Haben Sie eine Ahnung davon, wo er sich aufgehalten haben kann?“

„Mein Gott — keine! — Er ging nach Einbruch der Dunkelheit fort und kam erst ziemlich

spät zurück. Er war schweigsam und niedergeschlagen, als er zurückkam, und ich wagte darum nicht, ihn zu befragen.“

„Aber es war nicht das erste Mal, daß er um diese Zeit ausging, ohne Ihnen zu sagen, wohin?“

„Er pflegte es in der letzten Zeit sogar fast allabendlich zu thun.“

„So hat er ein Liebesverhältniß, von dem Niemand etwas erfahren sollte! Ist Ihnen denn gar nichts von seinen Verbindungen bekannt?“

„Nichts, nichts! — Aber, mein Gott, wenn er eine unglückliche Liebe im Herzen trüge! — Ja, ja nur das kann es sein, nur das giebt mir eine Erklärung für sein räthselhaftes Benehmen! Und ich habe es gar nicht geahnt, — ich habe ihn niemals angefleht, mir sein Vertrauen zu schenken und sein Herz zu erleichtern!“

„Besser wäre es freilich gewesen, mein Kind; wir würden uns alsdann nicht erst den Kopf zu zerbrechen brauchen, wo Ihr Bruder am gestrigen Abend gewesen sei.“

„Sie meinen also wirklich —?“

„Ich meine, daß nur die Rücksicht auf den guten Ruf eines Mädchens einen Mann davon abhalten kann, sich mit einem einzigen Worte aus einer nahezu verzweifelt Lage zu befreien.“

„Aber was ist da zu thun? Sie glauben ja nicht, wie fest er in seinen Vorsätzen ist! Wenn

er den Entschluß gefaßt, hat, nichts zu verrathen, so wird er sich auch durch alle meine Bitten nicht dazu bewegen lassen.“

„Wer sagt denn auch, daß Sie ihn bitten sollen? Nicht an ihm, an dem Mädchen ist es, ihn zu retten?“

„An dem Mädchen, sagen Sie? — So wissen Sie also doch, um wen es sich handelt?“

„Nein doch, nichts weiß ich! — Aber es muß ja heraus zu bekommen sein! — Sie müssen nachdenken, mein Kind, müssen alle Ihre Bekanntschaften an sich vorüberziehen lassen. So reich kann doch schließlich die Umgebung nicht an jungen Mädchen sein, daß sich nicht eine einzige bestimmte Spur finden lassen sollte, und wenn es Noth thut, gehen wir von Einer zur Anderen!“

Elsbeth schüttelte traurig und ohne Hoffnung den Kopf.

„Wenn es wirklich vorhanden ist, wir werden sie nicht finden?“ sagte sie niedergeschlagen. „Ich weiß ja nichts, gar nichts, was uns ein Fingerzeig sein könnte. Ach, hätte ich doch früher sein Vertrauen zu erwerben gewußt!“

„Und erinnern Sie sich denn nicht, jemals etwas Verrätherisches bei ihm gesehen zu haben, einen Brief vielleicht, oder ein Bild!“

Mit einem Aufschrei fuhr Elsbeth in die Höhe.

die Entdeckung, daß ihr Gatte sich in eine junge Ballettänzerin verliebt habe und die junge Dame allabendlich vom Theater aus heimgleite. Am 30. April um Mitternacht harpte die junge Frau beim Bühnenausgange, bald darauf erschien ihr Gatte, die Tänzerin am Arme führend, im selben Augenblicke frachten Schüsse und die Tänzerin brach schwer verletzt zusammen. Frau Rougeau hatte aus einem Revolver vier Schüsse auf sie abgefeuert. Der Gatte der Attentäterin übergab diese selbst den Polizisten und begleitete die schwer verwundete Künstlerin in ihre Wohnung.

(Von Caprera.) Die Familie Garibaldi kann ihr Vorhaben, die Insel Caprera der Regierung zu schenken, nicht ausführen, weil zwei Theile derselben den minderjährigen Kindern Clelia und Manlio gehören und der Letztere erst im Jahre 1897 die Großjährigkeit erlangt. — Auch die Denkwürdigkeiten des Generals können erst im Jahre 1892, das ist zehn Jahre nach seinem Tode, veröffentlicht werden. Es ist dies eine lektwillige Anordnung Garibaldi's.

(Deutsche Dampferlinien.) Derzeit befindet sich der deutsche Ober-Poststrath Kraetzke aus Berlin in Kairo. Obwohl er behauptet, daß er nur zu seinem Vergnügen reise, wird sein Aufenthalt dennoch allgemein mit der neu zu errichtenden deutschen Dampferlinie in Zusammenhang gebracht, und zwar mit dem Studium der Verhältnisse in Betreff der Linie Triest-Alexandrien zum Zwecke des Anschlusses der Passagiere und der Post an die Linien nach Japan und Australien.

(Siebzigmal verurtheilt.) In Augsburg wurde jüngster Tage ein eigenartiges Jubiläum begangen. Ein vielbestraftes Individuum gestand offen zu, daß es der letzten Vergehung, einer Widersetzung gegen die Obrigkeit, sich nur deshalb schuldig gemacht habe, um seine Laufbahn nicht mit der 69. Verurtheilung abzuschließen, die vor nicht langer Zeit stattgefunden hatte, sondern sich auch der abgerundeten siebzigsten rühmen zu können. Dem Manne mußte natürlich zur Verwirklichung seines Wunsches geholfen werden.

(Bierpantsher.) In Baiern sind gegenwärtig Prozesse gegen Bierpantsher anhängig: zu Regensburg, Memmingen, Neuburg an der Donau (48 Angeeschuldigte), Nürnberg, Augsburg, Bamberg und München. Die bairischen Gerichte verdienen alles Lob, daß sie den Giftmischern so gründlich zu Leibe gehen.

(Mordversuch und Selbstmord.) Johann Gjory, ein Mann von siebenunddreißig Jahren, hatte einst bessere Tage gesehen. Er nannte einen großen Grundbesitz sein eigen, verlor aber in Folge verschiedener Schicksalschläge sein ganzes Vermögen und war froh, nach langen Bemühungen endlich eine Praktikantenstelle bei dem Budapester Gerichtshof zu erhalten. Von dem geringen Gehalte, den er bezog, lebte er recht und schlecht. Er gab sich der Hoffnung hin, nach Ablegung einer Prüfung zum Beamten ernannt zu werden. Gjory bestand diese

Prüfung nicht und nun, ohne Aussicht auf ein besseres Fortkommen, faßte er den entsetzlichen Entschluß, sich und seine Familie zu tödten. Zu diesem Zwecke versetzte er seine silberne Taschenuhr und kaufte einen Revolver und die nöthigen Patronen. Am 16. Mai Vormittags um halb 12 Uhr kam er in sichtlich aufgeregtem Zustande nach Hause. Sein kleines Töchterchen, Derzike, sprang ihm heiter entgegen, um ihm die Hände zu küssen, allein er wehrte das Kind von sich und gab auf dasselbe, indem er aus der Rocktasche blitzschnell den Revolver hervorgezogen, einen Schuß ab, der das Mädchen in die Brust traf. Das arme Kind lief schreiend in den Hof hinaus, wohin auch die Gattin Gjory's eilte, verfolgt von ihrem Manne, welcher mit den Worten: „Du mußt auch sterben!“ auf die Frau ebenfalls einen Schuß abgab, der aber sein Ziel verfehlte und den linken Arm des Mädchens streifte. Mutter und Kind suchten und fanden schließlich in der Wohnung des Hausmeisters Zuflucht. Gjory wollte in die Wohnung eindringen, deren Thür indeß von innen bereits verschlossen war; er schoß sich, bevor die erschrockenen Hausbewohner, welche auf den Lärm herbeigerannt waren, es verhindern konnten, eine Kugel in den Kopf. Der Unglückliche hatte sich gut getroffen und war in wenigen Minuten eine Leiche. Das kleine Mädchen befand sich trotz ihrer lebensgefährlichen Verletzung bei Bewußtsein und tröstete noch die in Thränen aufgelöste Mutter, daß dieselbe nicht weinen möge; es wurde nach Anlegung eines Nothverbandes in das Johannes-Spital überführt.

(Gegen den Staub.) Der Wiener Stadtphysikus Dr. Kammerer hat an den Magistrat eine Eingabe gerichtet, in welcher er auf die schädliche Einwirkung des Staubes auf die sanitären Verhältnisse Wiens hinweist und zugleich zur Beseitigung des Uebelstandes Vorschläge erstattet. Dieselben lauten: 1. In sämtlichen Schulen Wiens sind die Fußböden, Schulbänke und die Wände, die letzteren bis zur Höhe von zwei Metern mit einem Delanstrich zu versehen, so daß ein feuchtes Abwischen derselben, welches als die nunmehrige Reinigungsart anstatt des Fegens anzuordnen wäre, ermöglicht werde. 2. Die Straßenreinigung ist schon in den frühesten Morgenstunden mit ausreichenden Arbeitskräften und in einer den hygienischen Anforderungen am besten entsprechenden Weise auszuführen. 3. Die Methode der Pflasterung ist ehemöglichst durch Einführung eines wenig staubenden Bindemittels anzubahnen und auf eine reichliche Bespritzung der Straßen, insbesondere der noch ungepflasterten, hinzuwirken. 4. Bei Auflassung der Linienwälle wäre auf die Errichtung eines gürtelförmigen Schutzwalles gegen das Eindringen von Staubmassen aus den Vororten durch reichliche Baumpflanzungen vorzuzorgen.

(Wasserlokomotive.) Oberinspektor Delwein hielt im Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein einen Vortrag, dessen Gegenstand

die neue Erfindung des Ingenieurs Wilhelm Wernig in Berlin bildete. Es handelt sich nämlich um einen zur Erleichterung der Ketten- oder Drahtseil-Schleppschiffahrt bestimmten neuen Apparat, mittels dessen man im Stande ist, durch die einfache Kraft des Stromes zwei bis drei beladene Schleppfähne ohne Anwendung von Dampf in der halben Schnelligkeit des Wasserlaufes stromaufwärts zu treiben. Dieser Apparat besteht aus je zwei an luftdichten Trommeln befestigten Schaufelrädern, welche auch vervielfältigt werden können. Der Erfinder kam auf den ersten Gedanken beim Anblick der Wassermühlen; statt ein Mühlwerk zu treiben, benützt er die Wasserkraft zum Aufwärtstreiben am Seil.

(Eine Frau in der achten Rangklasse.) Das Unterrichtsministerium hat der Leiterin der Fachschule für Kunststickerei in Wien, Frau Emilie Bach die Stellung und Rechte eines Staatsbeamten der achten Rangklasse verliehen.

(Hundertjähriger Stiftungstag der Josesakademie.) Am 7. November d. J. werden es hundert Jahre, daß die medizinisch-chirurgische Josesakademie eröffnet wurde, und wie wir hören, wird in maßgebenden Kreisen beabsichtigt, diesen Tag festlich zu begehen. Der erste Direktor der Akademie war der Leibarzt Joses's II., Ritter Brambilla, welcher auch die Statuten dieser Bildungsstätte entworfen hat. Die Aufschrift an dem prächtigen Gebäude rührt von dem Dichter Denis her, von dem auch die Aufschrift über dem Haupteingange des Wiener allgemeinen Krankenhauses verfaßt wurde. Zur Erinnerung an das Ereigniß ließ Kaiser Joses II. eine vierzig Dukaten schwere goldene Medaille prägen.

(Von der Wiener medizinischen Fakultät.) Der Statthalterei von Nieder-Oesterreich ist es plötzlich befallen, eine Klassifikation der Nationen selbst bei der Anstellung von subalternen, nur für eine kurze Zeit im Dienste befindlichen Ärzten zu machen und damit der Anstalt eine Anzahl von ärztlichen Hilfsorganen zu entziehen. Sollte die beabsichtigte, wenn auch nur bedingungsweise Ausschließung der Ärzte ungarischer Nationalität vom subalternen Spitalsdienste durchgeführt werden, so leidet darunter auch im hohen Grade die Frequenz der Fakultät, welche in dieser Weise ihres hervorragenden Ranges, den sie als Theil der Reichsuniversität einnimmt, entkleidet wird. Das gleiche Ziel verfolgt offenbar auch die Unterrichtsbehörde mit der in der letzten Zeit angebahnten Reduktion des ambulatorischen Krankmaterials. Mit der Reduktion der Ambulatorien wird der Unterricht gehemmt, werden die Schüler unvollkommen ausgebildet, wird der Zufluß von Ärzten und Studenten aus aller Herren Länder von Wien ferngehalten und der Fakultät die Möglichkeit benommen, ihren alten Glanz fernerhin aufrechtzuhalten. Soll der ersten Hochschule des Reiches ihre Bedeutung genommen werden in der Hoffnung, dadurch den nationalen Provinzuniversitäten zu einem Aufschwunge zu verhelfen?

„Ein Bild? Ja, ja! — Vor wenigen Tagen trat ich einmal in sein Zimmer, ohne daß er mich bemerkte. Er saß in Gedanken verloren und hatte ein Bild in der Hand — eine kleine Photographie; und obwohl er sie rasch versteckte, bin ich doch überzeugt, daß es das Bild einer Dame gewesen sei. Ich achtete damals nicht weiter darauf, aber jetzt weiß ich, daß es ihr Bild gewesen sein muß!“

„Und Sie sahen nicht, wo er die Photographie verbarg?“

„Doch, doch! Er legte sie in ein Fach seines Schreibtisches; das einzige, das er stets verschlossen hielt!“

„Gut, so soll uns dieses Bild die Auskunft geben, deren wir bedürfen.“

„Aber ich sagte Ihnen ja, das Fach ist verschlossen, wir können nicht dazu gelangen!“

„So werden wir es gewaltsam öffnen“, sagte Juanita kühl. „Wenn ein Menschenleben auf dem Spiel steht, oder eines Menschen Ehre, so fragt man nicht nach solchen Kleinigkeiten. Wo ist der Schreibtisch?“

„Dort — und dieses ist das Fach! — Aber ich weiß wirklich nicht, ob wir es wagen dürfen?“

„Ich nehme die Verantwortung auf mich! Haben Sie irgend ein geeignetes Instrument bei der Hand?“

Das Auftreten der Fremden war so ruhig, so überlegt und bestimmt, daß sich Elisabeth willenlos davon hinreißen ließ. Sie brachte einen Geologenstock ihres Bruders herbei, und nach kurzem Bemühen war es der Mexikanerin gelungen, das einfache Schloß der Schublade aufzusprennen. Hastig zog sie dieselbe auf und durchsuchte den Inhalt. Eine Menge von Papieren und Schriftstücken gleichgültigen Charakters lag obenauf, und es schien fast, als ob das Fach außer ihnen nichts anders enthielt. Da endlich, als sie fast auf den Boden gekommen war, zog Juanita mit triumphirendem Aufblitzen der Augen einen sorgfältig in weißes Papier eingeschlagenen Gegenstand hervor, der sich schon der Form nach als eine Photographie in der gebräuchlichen Größe anzeigte. Mit athemloser Spannung blickt Elisabeth auf die Hände der Fremden, und Entmuthigung und Hoffnung kämpften auf ihrem Gesicht, als ihr jene das Bild mit fragender Geberde entgegenhielt.

„Mein Gott, das ist Fräulein Helene von Ruggenhagen, die Tochter des Oberförsters“, sagte sie zögernd. „Aber Sie und mein Bruder — das ist fast undenkbar.“

„Gleichviel! Es ist der einzige Fingerzeig, dem wir in diesem Augenblick folgen können, und wir haben unter allen Umständen die Pflicht, dies zu thun.“

Juanita sprach mit einer Entschiedenheit und Energie, die von vornherein jeden Widerspruch niederzuschlug. Sie befragte Elisabeth kurz um den Aufenthalt und die Verhältnisse jener jungen Dame, deren Photographie sie da vor sich hatten, und wandte sich dann nach kurzem Nachdenken mit den Worten zu ihr:

„Nehmen Sie alle Ihre Kraft und alle Ihre Liebe für den Bruder und den Verlobten zusammen, denn es ist kein leichter Weg, den Sie jetzt um ihretwillen unternehmen müssen. Aber es giebt kein anderes Mittel, und auf Ihre Geschicklichkeit kommt für den Augenblick Alles an. Sie müssen zu jenem Fräulein v. Ruggenhagen gehen, müssen ihr die gefährliche Lage Ihres Bruders mit voller Wahrheit und Anschaulichkeit vor die Seele führen und müssen sie dazu bewegen, ohne jede Rücksicht auf sich selbst öffentlich zu bekennen, ob er gestern Abend bei ihr gewesen sei. Wenn sie ein Mädchen vom gewöhnlichem Schlage ist, wird sie vielleicht nicht ohne Weiteres dazu bereit sein, aber Sie dürfen nicht eher zurückweichen, als bis Sie wirklich die feste Ueberzeugung gewonnen haben, daß unsere Vermuthung eine falsche gewesen sei. Glauben Sie sich, das zu thun?“

„Ich werde es thun!“ erwiderte Elisabeth mit einer Festigkeit, welche Juanita selbst in Erstaunen setzte. „Fordern Sie jetzt das Schwerste von mir und ich werde mich nicht einen Augenblick bedenken,

Wein — nicht Schnaps.) In der Kantine der Eisengießerei und Maschinenfabrik G. Tönnies zu Raibach ist seit sechs Monaten der Ausschank von Schnaps untersagt und gelangt nur Wein zum Ausschank. Seit dieser Zeit hat sich die Arbeitslust der Arbeiter nahezu verdoppelt, und sind auch die Gesundheitsverhältnisse unter denselben ausgezeichnet.

(Das neueste von der tschechischen Schule in Wien.) Zur Erweiterung dieser Anstalt und nöthigenfalls zur Errichtung einer zweiten tschechischen Schule hat Graf Harrach die bedeutende Summe von 20,000 fl. gewidmet. „Diese reiche Spende aus der freigebigen Hand eines tschechischen Kavaliere — setzt das Blatt, dem wir diese Mittheilung entnehmen, hinzu — sichert den ungezählten Schaaeren tschechischer Kinder in Wien für alle Zukunft ihre Erziehung und die Erlernung ihrer Muttersprache.“ ???

Marburger Berichte.

(Theater- und Kasinoverein Marburg.) In Folge der geänderten Satzungen wurde der Verwaltungsrath neugebildet und es fand am 18. d. M. die Wahl der Funktionäre statt; diese sind: Herr Roman Pachner, Vorstand — Herr Dr. Johann Schmiderer, Stellvertreter — Herr Emanuel Figdor, Sekretär — Herr Alois Quandest, Kassier — Herr Gustav Scherbaum, Deonom. In den Kasinoauschuss wurden gewählt die Herren: Karl Fleck, Prof. Knobloch, Heinrich Küster, Karl Martinak, Dr. Amand Raf, Heinrich v. Reichenberg, Gustav Scherbaum, Dr. Johann Schmiderer, Hauptmann Seshun, Josef U. baczek.

(Geflügelausstellung.) Vom Preisgerichte der Geflügelausstellung in Graz sind u. A. zuerkannt worden: IV. Klasse: Do. King, 3. Preis Herrn Theodor Deutsch in Marburg. V. Klasse: Houdans, 1. Preis Herrn Josef Fürst in Pettau. IX. Klasse: Hamburger, 2. Preis Herrn Gustav Scherbaum in Marburg. X. Klasse: Italiener und Spanier, 2. Preis Herrn Prof. Nawratil in Marburg — Tauben (Köpfer), 1. bronzenere Vereinsmedaille Herrn Karl Pachner in Marburg. XX. Klasse: Pfautauben, Anerkennungsdiplom Herrn Gustav Scherbaum. XXVIII. Klasse: Tümmeler, 2. Preis Herrn Gustav Scherbaum. XXX. Klasse: Brieftauben, Anerkennungsdiplom Herrn Gustav Scherbaum — Polierengeflügel, 1. bronzenere Vereinsmedaille Herrn Gustav Scherbaum. XXXIV. Klasse: Nutz- und Zierenten, 3. Preis Herrn Gustav Scherbaum. XXXV. Klasse: Wasige Flügel, 1. silberne Medaille der Landwirthschafts-Gesellschaft Herrn Josef Robitsch in Marburg — 1. silberne Vereinsmedaille Herrn Karl Osterer in Leibnitz.

(Firmalösung.) Im Handelsregister des Kreisgerichtes Cilli wurde die Firma „Martin Werdownak, Handlungsgeschäft zu Franz“ gelöscht.

(Beagelegtes Kind.) Die Schuhmachers-Gattin Maria Kumpitsch von Unter-Kappel,

es zu versuchen. Ich glaube, ich habe Ihnen ein schweres Unrecht gethan, als Sie mir im Brandensteiner Park entgegentraten. Ich hätte Ihren Worten damals mehr Bedeutung beilegen sollen, das sehe ich nun wohl ein, und ich bitte Sie deshalb um Verzeihung! Wieder gut machen kann ich es ja nur, daß ich mich Ihnen jetzt, wo Sie mir so großmüthig zur Seite stehen, in Allem füge. Sie sehen, daß es mir Ernst damit ist, denn ich werde auf der Stelle zu den Ruggenbagens gehen!“

„Thun Sie das, mein Kind, aber lassen Sie sich nicht zu leicht zurückweisen. Denken Sie an meine Warnung! — Und verlieren Sie den Muth nicht, wenn dieser Weg auch schließlich fruchtlos bleiben sollte. Auch ich werde unterdessen handeln, und ich glaube, selbst für den schlimmsten Fall noch ein Mittel zu besitzen, um den wahren Schuldigen ausfindig zu machen.“

Sie war Elisabeth bei der Beendigung ihrer einfachen Toilette behilflich und geleitete sie dann noch ein gutes Stück auf dem Wege, der zu der kleinen Besingung des Oberförsters führte.

„Bei der Binsenmarthe werden Sie erfahren, wo Sie mich wiedersehen können“, sagte sie beim Abschied. „Noch einmal: Muth, Geschicklichkeit und Ausdauer. — Es hängt für Ihren Bruder vielleicht Alles von dem Ausfalle dieses Ihres Besuches ab!“

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtsbezirk Arnfels, hat vor dem Hause des Grundbesizers Michael Ranz in Unter-Haag ihr fünf Wochen altes Kind weggelegt und wird nun stechbriefflich verfolgt. Die Thäterin ist zweiundzwanzig Jahre alt.

(Vermißt.) Der Grundbesitzer Anton Sommer von Straß, welcher schon seit langer Zeit Anfälle von Geistesstörung hat, wird seit dem 17. April vermißt.

(Zu stark geschnürt.) In der Kirche zu Friedau wurde neulich ein Mädchen ohnmächtig und mußte in ein benachbartes Haus gebracht werden. Dort zeigte sich, daß die Leidende zu stark geschnürt war. Sie erhielt die letzte Delung und wurde nach Hause getragen, wo sie nun schwer krank danieder liegt.

(Furcht vor dem Pfarrer und Gottesfurcht.) Aus dem Drauthal berichtet ein Freund dieses Blattes: „Der Pfarrer kam in Begleitung des Oberlehrers zu einem Bauer, um denselben, der nicht im Geruche nationalklerikaler Heiligkeit steht, zu bearbeiten. Wenn er ihn nicht fürchte, polterte der Pfarrer, so müsse er Gott fürchten. Die Antwort, welche der Hochwürdige erhielt, war aber so witzig, daß er mit seinem Begleiter schnell wieder verduftete, um bei der Wahl zu hören, daß seine Befürchtung nicht grundlos gewesen. Der Bauer, der weder einen deutschen Strich machen, noch lesen kann, stimmte für einen Gegner der Nationalklerikalen.“

(Wahlbeswerde.) In Zinsath haben die Nationalklerikalen gestiegt. Diese Wahl dürfte aber für ungiltig erklärt und eine neue ausgeschrieben werden. Der Gemeindevorsteher hat nämlich die Reklamationen nicht der Bezirks-hauptmannschaft vorgelegt, sondern gemeint, es genüge, wenn er dieselben dem Kommissär überreiche. Die betreffenden Urwähler haben ihre Beschwerde angemeldet.

(Wählerversammlung.) Von Friedau — 19. d. M. — wird uns geschrieben: „In unserer Stadt erschien am 18. d. M. Herr Dr. Auferer in Begleitung des Herrn Dr. Michelitich von Pettau und wurde in das Gasthaus „zur Stadt Graz“ eine Wählerversammlung einberufen. Zuerst kam der Abschiedsbrief zur Verlesung, welchen der bisherige Abgeordnete Herr Dr. Josef Schmiderer an den Bürgermeister und an die Wähler gerichtet. Herr Michelitich beantragte, durch Erheben von den Eigen Herrn Schmiderer den Dank auszusprechen. Dann hielt Herr Auferer seine Kandidatenrede, die mit wiederholtem Beifall angehört wurde. Die Wähler erklärten sich einstimmig für diese Kandidatur. — Die „Südt. Post“ sagte in der Nr. 39, daß, wenn einige Wähler miteinander berathen, dies schon eine Wählerversammlung sei. Wie viele Wählerversammlungen halten dann die Nationalklerikalen ab, von denen oft zwei oder drei beisammenstehen und ist es dann nicht auch eine Wählerversammlung, wenn Dr. Gerschat seinen Schreibern in der Kanzlei oder im Wirthshaus einen weisen Rath ertheilt?“

(Dr. Auferer.) Die Wählerversammlungen in Luttenberg, Friedau, St. Leonhard und Windisch-Feistritz haben sich mit freudigster Zustimmung für die Kandidatur des Herrn Dr. Karl Auferer erklärt.

(Wahlprogramm.) Herr Emil Störk versendet sein Wahlschreiben in tausend Exemplaren; dasselbe gipfelt in dem Satz: „Weder liberal, noch klerikal“ und wiederholt die in der Wohlrede aufgestellten Forderungen.

(Die Gegner der Nationalklerikalen — „Straßenräuber“.) Die Kirchen widerhallen von Wahlpredigten. Der höchste Preis für zeltliche Leistung muß nach Allem, was wir bisher vernommen, dem Kaplan von Schleinitz (Baumann) zuerkannt werden. In seiner Predigt vom 17. Mai erlaubte sich dieser Verkünder der christlichen Liebe die bekannten Ausfälle gegen die Deutschen und Freisinnigen und sagte u. A.: „Auf Nachmittag 2 Uhr wird ein öffentliches Gebet zur Anrufung des heiligen Geistes angeordnet, damit er den Wählern den Verstand erleuchte, daß sie auf der heiligen Seite stehen, nicht aber einen Straßenräuber (razbojnik) als Abgeordneten wählen.“

(Wahlbewegung.) Die Gemeinden Slemen, Tresternitz, St. Georgen a. d. P., Ober-St. Kunigund (1), Nusdorf, Hölldorf, Studenitz, Unter-Pulsgau, St. Martin am Bacher, Freenheim, Dösel, Smeretschen und Woitina haben freisinnig gewählt. Im Bezirke Gonobitz kann

Herr Dr. Schmiderer auf zweiundzwanzig Stimmen rechnen. Nach einem Berichte der „Südt. Feistritz“ vom 20. d. M. zählt die Gegenpartei bisher: im Bezirke Marburg I. D. U. 8, r. D. U. 3, Windisch-Feistritz 24, Gonobitz 27, Mahrenberg 1.

(Bürgermeister von Friedau.) Am 20. d. M. wurde Herr Ferdinand Rada einstimmig zum Bürgermeister und Herr Urban Martinz zu dessen Stellvertreter gewählt.

(Geflügelzucht-Verein.) Herr Baron von Buol hat in Folge wiederholter anonymer Angriffe gemeinster Art seine Stelle als Obmann des untersteirischen Geflügelzucht-Vereins niedergelegt. — Der für nächsten Sonntag projektirte Ausflug nach Pöls bei Wildon wird, wie bereits gemeldet, auf die Feiertage „St. Peter und Paul“ verlegt.

(Evangelische Gemeinde.) Am Pfingstsonntag findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Holzhändler-Tag.) Am 25. d. M. Vormittag 9 Uhr tagt hier im Saale „zur Stadt Wien“ die allgemeine Versammlung der österreichisch-ungarischen Holzhändler (Holzhändler-Verband) — mit folgender Tagesordnung: Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr und über den Erfolg der Deputation bei der Südbahn, betreffend Holztarife — Wahl des Präsidiums und der Verwaltungsmitglieder — Petitionen an die kommerzielle Direktion der Südbahn: 1. um Einführung eines ermäßigten Tarifes für alle Holzsendungen aus Kärnten und Steiermark auf der Südbahn über Pragerhof nach Pettau und weiter bei einer Entfernung von mehr als fünfzig Kilometern Durchlauf — um Rückvergütung des eingehobenen Zuschlages von 3 fl. für den Waggon Holz (für 1885) — 2. um Ermäßigung der Baggebühre — 3. um Ausstellung der Aufgabsrezepte über Wagenladungen, gleichlautend mit den Frachtbrieffen — Petition an die Alföld-Fiumaner Bahn um Regelung und Ermäßigung des Holztarifes für Sendungen von den Stationen der Südbahn dahin über Barcs und Villany — Petition an die Handelsministerien in Wien und Budapest um Schutzölle für Maschinen, Industrieprodukte und andere Produkte, die als Ersatz für allfällige geschädigte Holzausfuhr nach dem Deutschen Reiche gelten — Entsendung eines Abgeordneten zu den Landesausstellungen in Budapest und Klagenfurt behufs Wahrnehmung und Berichterstattung über holztechnische und kommerzielle Erfahrungen und Verhältnisse — Antrag, betreffend Subvention für Fach-Zeitschriften und Anerkennung des Blattes „Oesterreichisch-ungarischer Holzinteressent“ als offizielles Verbandsorgan — Besprechung über Umanzen-Fortschritte und eventuelle Errichtung von Holzlager- oder Stapelplätzen an geeigneten Orten — Ernennung von Ehrenmitgliedern — freie Anträge und Anfragen.

(Sängersahrt.) Die „Währinger Liedertafel“ unternimmt zu Pfingsten einen Ausflug nach Leibnitz, wo sie am Sonntag Nachmittag zu Gunsten des Marktverschönerungs-Vereins ein Konzert gibt. Abends ist Fest-Liedertafel im Saale Osterer.

(Staatsanwalt-Stelle.) Die erledigte Stelle des Staatsanwaltes in Cilli wird zur Bewerbung ausgeschrieben.

Letzte Post.

Dr. Herbst hat noch keinen gesicherten Wahlkreis.

Der Aufruf des schlesischen Wahlkomites betont, daß ohne jede Rücksicht in erster Reihe die Kräfte auf die nationale Idee konzentriert werden müssen, daß die Einigkeit der deutschen Abgeordneten und die Wahl von Männern nothwendig sei, die Verständnis für wirtschaftliche Fragen besitzen und die Korruption bekämpfen.

Die gewerblich-technische Akademie zu Krakau wird in eine höhere Staats-Gewerbeschule umgewandelt.

In Rom ist das Gerücht verbreitet, daß Depretis im Sommer eine Zusammenkunft mit Bismarck haben werde.

Der Sonderauschuss des französischen Abgeordnetenhauses verwirft den Antrag, die Motive, betreffend die Verletzung des Ministeriums Ferry in den Anklagezustand in Erwägung zu ziehen.

Nur so lange der Vorrath reicht!

Ausverkauf von Sonnenschirmen!!

Wegen vorgerückter Saison verkaufe meine noch lagernden **Damen-Sonnenschirme** in: Cotton, Satin, Atlas, Double croise etc. zu Fabrikspreisen und lade zu freundlichem Besuche.

Hochachtungsvoll

Leonhard Metz.

637)

Nur so lange der Vorrath reicht!

Zu Fabrikspreisen!

Zu Fabrikspreisen!

3. 1420 präis.

(665)

An die Bewohner Steiermarks!

Ein gewaltiges Unglück hat in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai d. J. den Markt Rindberg sowie die Ortschaften Wartberg und Mitterdorf betroffen.

Durch ein heftiges Erdbeben, ein bisher in Steiermark kaum gekanntes Elementarereigniß wurden sämtliche Gebäude im Markte Rindberg, nahezu alle in Wartberg und sehr viele in Mitterdorf mehr oder minder erheblich beschädigt.

Mehrere Häuser in Rindberg sind dem Einsturze nahe und müssen sofort abgetragen werden, viele sind sehr baufällig und in Folge dessen unbewohnbar.

Die delogirten Einwohner mußten bei den Nachbarn untergebracht werden. Wie groß die Verheerungen sind, was für Werthe sie vernichtet haben und wie anhaltend ihre Wirkungen sein werden, läßt sich heute noch nicht mit vollster Bestimmtheit angeben. Zweifellos ist, daß der durch die bezeichnete Katastrophe hervorgerufene Schaden ein großer, jedenfalls aber für die Beschädigten kaum zu ertragender ist.

Wenn auch nur der Verlust eines einzigen Menschenleben zu beklagen ist, so ist dieses Elementarereigniß in seinen Wirkungen doch tief in's Leben eingreifend, da in einigen Fällen geradezu die Existenz ganzer Familien in Frage gestellt ist.

Zu dem Schaden, den jeder Einwohner der genannten Orte an eigenem Gute erleidet, kommt noch der Schaden an den öffentlichen Gebäuden, den Kirchen, den Pfründengebäuden, Schulen und Gemeindegäußern, deren Wiederherstellungs-Kosten im Wege der Umlagen auf die direkten Staatssteuern der einzelnen Einwohner aufgebracht werden müssen.

Unter solchen Verhältnissen ist es Pflicht, wenngleich das erwähnte Erdbeben auch in einigen anderen Gegenden Obersteiermarks nicht unerhebliche Beschädigungen der Baulichkeiten verursacht hat, wenigstens den vom Unglücke am ärgsten heimgesuchten Landleuten nach besten Kräften beizustehen.

Ich kann es daher nicht unterlassen, neuerdings an den so oft und stets in der glänzendsten Weise bewährten Mildthätigkeitsinn der Bewohner Steiermarks zu appelliren und eine allgemeine Sammlung im ganzen Lande für die Ortsgemeinden Rindberg und Wartberg beziehungsweise für die beschädigten Einwohner derselben auszuschreiben. Zugleich weise ich die k. k. Bezirkshauptmänner in Steiermark, dann die Stadträthe in Graz und Marburg und das Stadtamt in Cilli an, die eingehenden milden Beiträge an das k. k. steiermärkische Statthaltereipräsidium einzusenden, von welchem dieselben unverzüglich ihrer Bestimmung werden zugeführt werden.

Graz, am 8. Mai 1885.

Der k. k. Statthalter:

Guido Freiherr von Rübed.

Flinke, geübte

Damen - Kleidermacherin,

auch im Maschinähen gewandt, findet event. sofort dauernde Beschäftigung bei **Therese Dereani**, Marburg, Pfarrhofgasse 9, I. St. Bei guter Verwendbarkeit entsprech. Honorar.

Eine Credenz

ist billig zu verkaufen.

Anfrage im Compt. d. Bl.

(664)

Turnverein



in Marburg.

Pfingstsonntag den 24. d. M. findet bei günstigem Wetter eine

Turnfahrt nach St. Heinrich

statt; Versammlung Morgens um 5 Uhr im Café Pichs. Am Abend desselben Tages in **Macher's Gartensalon** (Burgplatz) **gesellige Zusammenkunft mit Pettauer Turnern.**

Turnfreunde sind stets willkommen.

Der Sprechwart-Ersatzmann.

Geschäfts-Eröffnung

Beehre mich dem P. T. Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß ich mein **Hutmacher-Geschäft** in der **Draugasse Nr. 8** eröffnet habe. Ich werde bemüht sein, die geehrten Kunden stets zufrieden zu stellen. Auch werden Reparaturen angenommen, Filz-, Seiden- und Stroh-Hüte gepußt, gefärbt, modernisirt und billigt berechnet. (669)

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Simon Adam,

Hutmacher, Draugasse 8.

Ein grosser Hund,

weiß und braun gefleckt, hat sich **verlaufen**. Derselbe möge gegen gute Belohnung bei Herrn Grafen Zedtwitz, Casinogasse Nr. 8, abgegeben werden. (654)

Ein Kinderwagen ist zu haben.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(595)

Ein vierziger Glaswagen

zu verkaufen: (667)

Viktringhofgasse Nr. 9.

Billig zu verkaufen:

2 Betten mit oder ohne Strohsack, 1 Ruhebett, mehrere Sesseln, 1 Hängkasten, 1 Tisch und 1 Bank. Anfrage: **Kärntnerstraße Nr. 20, I. St.**

Groyer-Käse

offerirt zu **fl. 45.—** per 100 Kilo ab Post- und Bahnstation **Wildon Josef Michelitsch, Wildon.** (650)

Milchverkauf.

Bei der Schloßverwaltung in Faal sind täglich 80—100 Liter frisch gemolkene Milch abzugeben. Käufer wollen ihre Offerte an obige Verwaltung in **Schloß Faal, Kärntnerbahn**, gefälligst absenden. (662)

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 21. Mai N. M. — Mitgetheilt durch die Landes-Obst- und Weinbauschule.

Lufdruck-Minimum: 740—745 Nördl. Schottland.

Maximum: 765—760 Sicilien.

Zweites Minimum: Südwestl. Rußland.

Prognose: Südliche Winde. Vorwiegend heiter trocken. Wärmer. Westwetter drohend.

Franz Ilger's Söhne

Uhrmacher, Burgplatz Nr. 6

empfehlen anlässlich der

Firmungen

ihr neu sortirtes Lager aller Gattungen **Taschen-Uhren**, als: Silberne Cylinder- u. Anker-Uhren mit Schlüssel und solche mit Remontoir in allen Grössen. (671)

Auch sind nun stets alle Sorten Pendel-, Cabinet-, Gasthaus-, Wecker- und Schwarzwälder-Uhren daselbst vorräthig.

Alte Uhren werden eingetauscht und Reparaturen gut und billig ausgeführt.

Kundmachung.

An der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg findet in der Zeit vom 1. bis 6. Juni l. J. ein **Hospitantenkurs** statt, welcher die **Grünveredlung der Rebe** zum Gegenstande hat. Die diesbezüglichen Demonstrationen finden täglich in der Zeit von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags statt. (661)

Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

Graz, am 15. Mai 1885.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Wohnung

mit 2 Zimmern in einem nahe der Stadt gelegenen Weingarten wird für eine Wiener Partei gesucht. (668)

Anfrage im Compt. d. Bl.

Ein Gewölbe

mit Zugehör ist vom 1. Juli an zu vergeben **Herrengasse 29.** (626)

Ein billiges unmöblirtes Zimmer

wird sofort zu miethen gesucht. (663)

Adressen abzugeben im Compt. d. Bl.

Von August an ist zu vermieten die dermalige

Kanzlei,

(1 Gewölb und 2 Zimmer). Für jedes Geschäft geeignet. **Schulgasse Nr. 2.**

Auch eine schöne gassenseitige (649)

Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche, Keller und Boden.

Gefällige Anfrage bei **Mathias Projch.**

Das landtäflische Gutenhart

in **Stranitzen** an der von **Cilli** nach **Gonobitz** führenden Reichsstraße ober dem Schloße **Sternstein**, mit 9 Wohnzimmern, reichlichen Wiesen, dann Nebengrund, Acker und Wald, ist — als Sommeraufenthalt zu vermieten, — im Ganzen zu verpachten, — zu verkaufen oder gegen ein Haus in **Marburg** einzutauschen. — Anfragen unter **Chiffre I. P.**, **Burggasse 22, II. Stock rechts, in Marburg.**

Asphalt-Dach-Pappe

550) in Rollen, feuerficher und wasserdicht,

präparirten **Steinkohlentheer**

zum Ueberzug der Pappdächer, empfiehlt zum Verkaufe die **fabriks-Niederlage bei Franz Pessler, Graz, Radckhystraße 27, II. St.**